

Die Arbeitsbereiche und Forschungsprogramme der Kommissionen für Kunstgeschichte, Musikforschung, Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, der Historischen Kommission, der Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie, der Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs, der Kommission für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin und des Instituts Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation sind zwar von unterschiedlichen disziplinären Vorgaben geleitet und verfolgen unterschiedliche Forschungsziele, dennoch können sie hier gemeinsam dargestellt werden, weil ihre konkreten Forschungsgegenstände von übergeordneten Leitlinien bzw. von verbindenden Inhalten bestimmt sind. Sie beschäftigen sich von verschiedenen disziplinären Perspektiven aus mit historisch-kulturellen Phänomenen Österreichs, deren Erhebung nur aus ihrer Verortung in einem gesamtregionalen und gesamteuropäischen Kontext möglich wird. Daraus ergibt sich, dass in einer spezifischen sozialpolitischen, ökonomischen und kulturellen Konstellation, nämlich der österreichischen, eine Vielfalt von Elementen bzw. Codes vorhanden ist, die nicht nur auf einen engeren österreichischen Kontext verweist, sondern von zentraleuropäischer beziehungsweise europäischer Provenienz ist.

## Kommission für Kunstgeschichte

Die Forschungsvorhaben der Kommission für Kunstgeschichte betreffen u. a. Themenbereiche, die einerseits der Erforschung und Darstellung der Kunstproduktion und Kunstrezeption in Österreich gewidmet sind, andererseits aber auch gesamteuropäische Perspektiven vor Augen haben.

1. Unter den vornehmlich österreich-relevanten Forschungsarbeiten der Kommission sei insbesondere auf das einzigartige Großunternehmen „Geschichte der bildenden Kunst in Österreich“ (6 Bände, 1998–2001/02) hingewiesen, das eine Zusammenfassung des bisherigen Forschungsstands bietet und darüber hinaus neue Forschungserkenntnisse vermittelt. Es umfasst den Zeitraum vom späten 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart und wendet sich mit seinen Überblicksartikeln und detaillierten Katalognotizen (und bibliographischen Angaben) sowohl an die Fachwelt als auch an eine breitere, interessierte Öffentlichkeit. Die repräsentativen Abbildungsteile zeigen die Kunstwerke zuweilen erst-

mals in völlig neuen Aufnahmen bzw. Perspektiven.

2. Die Weiterführung der Erforschung der „barocken Deckenmalerei in Österreich“ ist seit vielen Jahrzehnten eines der großen Desiderata der österreichischen Kunstgeschichte. Im Vergleich etwa zu Deutschland ist dieses Gebiet, das einen Höhepunkt der österreichischen Kunst darstellt, noch immer zuwenig erforscht. Das zentrale Anliegen ist eine Analyse des vielfältigen barocken „Strebens nach Einheit“ und die Rekonstruktion des ursprünglichen Bedeutungszusammenhangs eines barocken „Gesamtkunstwerks“. Die entsprechende Voraussetzung ist die umfassende Untersuchung der Deckenmalerei in ihrer liturgischen Funktion und ihrem historischen Kontext. Die aktuelle Notwendigkeit eines solchen Programms ergibt sich aus einem Defizit in interdisziplinärer Forschung, das durch einen solchen Schwerpunkt ausgeglichen werden soll. Das Denkmälermaterial, das in der Forschung bis jetzt erarbeitet und auch im Rahmen der „Geschichte der bildenden Kunst in Österreich“ (Bd. Barock, hrsg. v. H. Lorenz, 1999) in einer umfangreichen Publikation vorgestellt worden ist, soll einer Untersuchung nach neuen Gesichtspunkten unterzogen werden. Dabei wird nicht so sehr eine nationale „österreichische“ Kunstgeschichte im Zentrum stehen, sondern das historische Phänomen im Rahmen der „mitteleuropäischen“ Kunst untersucht werden. Die Untersuchung der Deckenmalerei kann in dieser Hinsicht ein Auftakt zu einer umfassenderen Erforschung von anderen mitteleuropäischen Kunstphänomenen bilden. Es ist geplant, die barocke Deckenmalerei im Lichte neuer Fragestellungen in Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen neu zu erschließen. In Workshops und Tagungen wird in Zusammenarbeit mit internationalen Wissenschaftlern der Bestand einer umfassenden Neubewertung unterzogen werden.
3. Die Weiterführung der Dokumentation der Bestände der „mittelalterlichen Buchmalerei“ in österreichischen Sammlungen wird nach Beendigung der Arbeiten an der sechsbändigen Kunstgeschichte wieder voll aufgenommen.
4. Neue Forschungserkenntnisse versprechen Projekte, die im Verlaufe der kommenden Periode abgeschlossen werden: Die Forschungen über die „Jesuitenarchitektur in Italien 1540–1773“ haben internationales Aufsehen erregt; dem Band über

die Ordensprovinz in Rom und Neapel, von dem die zweite Auflage bereits vergriffen ist, folgt nun ein Band über die „Baudenkmäler der Mailänder Ordensprovinz“. Das „Corpus der mittelalterlichen Wandmalerei in Österreich“ steht ebenfalls vor dem Abschluss.

### Kommission für Musikforschung

Die Kommission für Musikforschung versteht sich als eine vornehmlich musikhistorische Einrichtung. Ihr Schwerpunkt liegt in der Erforschung des österreichischen Musiklebens in Geschichte und Gegenwart. Neben Detailforschungen spielt die Zusammenfassung und Aufbereitung von Forschungsergebnissen, die an den Universitätsinstituten nicht mehr geleistet werden und in Hinkunft zugunsten der Grundausbildung von Musikwissenschaftlern (und allenfalls methodischen Weiterentwicklung des Faches in Kontakt mit den Nachbardisziplinen) vielleicht noch weiter in den Hintergrund treten dürften, eine große Rolle. Bereits nach gegenwärtigem Stand der Verhältnisse (z. B. hinsichtlich Literatur-evidenz) ist die Kommission eine musikhistorische Zentralstelle, deren Service-Angebote es weiter zu erhöhen gilt, um diese Position unangefochten und mit der gewünschten Kompetenz einnehmen zu können. Die Arbeiten der Kommission sind vor allem auf zwei Langzeitvorhaben konzentriert.

1. Erstens zielt eine „Datenbank zur Österreichischen Musik“, mit deren Aufbau bereits 1987 begonnen wurde und die derzeit über mehr als 100.000 Eintragungen verfügt, auf die Erstellung eines dreibändigen „Österreichischen Musiklexikons“, das auch in einer dauernd ergänzbaren elektronischen Version zur Verfügung stehen wird. Naturgemäß handelt es sich hierbei um ein interdisziplinäres Unternehmen, das auf die Kooperation mit verschiedenen Nachbardisziplinen angewiesen ist. Das Musiklexikon ist gewiss ein Desiderat der österreichischen und internationalen Musikwissenschaft.
2. Zweitens werden Forschungen zu bislang unaufgearbeiteten Beständen zur Musik in Österreich in der traditionsreichen ÖAW-Reihe „Tabulae Musicae Austriacae“, z. B. in Form von Quellen-, Personal- und Repertorienverzeichnissen, zugänglich gemacht. Sie sind nicht nur für die Musikforschung, sondern auch für andere Disziplinen wie die Theatergeschichte (Librettoforschung) oder Kunstgeschichte von Relevanz.

Eine eigene Aufgabe verfolgt das nun organisatorisch von der Kommission abgetrennte „Anton Bruckner Institut“, das sich jedoch auch weiterhin unter der Patronanz der ÖAW befindet. Die Hauptaufgabe dieses Instituts besteht im Aufbau eines Dokumentations- und Forschungszentrums zu Leben, Werk und Umfeld Anton Bruckners (vgl. Uwe Harten u. a. (Hg.), Anton Bruckner. Ein Handbuch, Salzburg 1996).

### Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte

Die Arbeiten der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte umfassen zwei Forschungsprogramme, denen acht konkrete Forschungsprojekte zugeordnet sind. Sie werden von Internationalen Konferenzen (jährlich eine), Workshops und monatlichen Jours fixes begleitet und darüber hinaus kontinuierlich von einem eigens dafür bestellten Internationalen Expertenrat begutachtet und unterstützt. Die Forschungsaufgaben des 1. theatergeschichtlichen und 2. kulturwissenschaftlichen Forschungsprogramms sind aufeinander abgestimmt und stehen unter dem gemeinsamen Motto „Gedächtnis und Erinnerung“. Die Publikationen der Forschungsergebnisse erfolgen im Verlag der ÖAW und beim Passagen Verlag.

1. Das theatergeschichtliche Forschungsprogramm kann auch als Teil der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung angesehen werden. Eine wichtige Funktion theatralischer Repräsentation besteht nämlich darin, kollektives Gedächtnis zu speichern, anzureichern und mittels Erinnerung (durch die Rezipienten) zu aktualisieren. Von einem solchen theoretischen Gesichtspunkt ausgehend konzentrieren sich die theatergeschichtlichen Arbeiten der Kommission auf folgende Themenbereiche:

- a) Forschungen zur „Wiener Theatergeschichte“. Wien als Haupt- und Residenzstadt, als geistiges und kulturelles Zentrum des Vielvölkerstaats, spielt eine entscheidende Rolle für die Entwicklung des Theaters in Österreich und in der zentraleuropäischen Region bzw. für das kulturelle Selbstverständnis (Gedächtnis) ihrer Bewohner. Ein Forschungsprojekt gilt den „Antrittsreden, Abgesängen oder Nekrologen der Burgtheaterdirektoren (1848 bis 1938)“, aus denen Mentalitäten ganzer sozialer Schichten ablesbar sind, ein anderes „Prinz Eugen als Gedächtnisort im österreichischen Theater“.
- b) „Feste und Feiern der Casa de Austria“. Der Forschungsgegenstand dieses Projekts ist der Repräsentationscharakter und die politische Relevanz des Theaters innerhalb des höfischen Lebens. Ein besonderes Gewicht liegt auf der Untersuchung kultureller Wechselwirkungen zwischen Österreich und Spanien: Inwiefern wurden Codes spanischer Provenienz zu Identifikatoren des kollektiven Bewusstseins in Österreich (Barock)?
- c) „Das musikalische Unterhaltungstheater in Wien um 1900 als Speicher des Gedächtnisses“.

Das Projekt beschäftigt sich mit einem interdisziplinären Ansatz zur Gedächtnis- und Erinnerungsforschung der Wiener Operette. Mit ihrer polycodierten musikalischen und literarischen Struktur war sie ein kultureller Text,

- der eine Reihe verschiedenartiger Gedächtnisebenen in sich zu vereinen wusste, die von einem überaus heterogenen, gemischten Publikum rezipiert (erinnert) wurden.
2. Das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm „Orte des Gedächtnisses“ folgt einem aktuellen, internationalen Forschungsansatz. Dabei geht es um „Gedächtnisorte“ (in topographischem oder metaphorischem Sinn) in Wien bzw. in Österreich (in einem gesamtregionalen und europäischen Kontext), deren kontinuierliche, prozessuale Aneignung durch die individuelle oder kollektive Erinnerung das Bewusstsein maßgeblich bestimmen. Das interdisziplinäre Programm konzentriert sich auf folgende konkrete, teils drittmittelfinanzierte Forschungsprojekte:
- a) „Gedächtniskultur im ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhundert. Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung im europäischen Vergleich“.
- „Gedächtnis“ ist in den letzten Jahren nicht nur ein *key term* kulturwissenschaftlich orientierter Forschungsarbeiten geworden, weit darüber hinaus verweist die Fokussierung auf Formen gesellschaftlicher Erinnerung auf eine Schnittstelle wissenschaftlichen, politischen und öffentlichen Interesses. In das Zentrum dieses Interesses ist – neben der Konstruktion bzw. Neupositionierung nationaler Identitäten nach 1989 – in den letzten Jahren zweifellos die Erinnerung an jenen Komplex von Ereignissen und Erfahrungen gerückt, die Dan Diner mit dem Begriff „Zivilisationsbruch Auschwitz“ umschrieben hat. Daher wird hier zum einen die Frage nach den Transformationen der österreichischen Erinnerungskultur(en) gestellt; andererseits erscheint es gerade im Hinblick auf die überwiegend nationalstaatlich orientierten Forschungsarbeiten notwendig, die Fragen nach dem Gedächtnis an Krieg, Nationalsozialismus und Shoa aus ihrer Einbettung in „nationale“ Narrationen herauszulösen und eine transnationale Geschichte des Gedächtnisses von 1945 bis zur Jahrtausendwende mit ihren jeweiligen spezifischen, aber auch übernationalen politischen (z. B. Kalter Krieg) und kulturellen (z. B. generationsspezifische Erfahrungen) Kontexten zu konzipieren.
- b) „Zwischen Integration und Marginalität. Versuch einer Typologie intellektueller Leistungen vom Josephinismus bis zum Zerfall der Monarchie“.
- Mittels Analyse ausgewählter intellektuell-wissenschaftlicher Traditionen aus der (ehemaligen) Habsburgermonarchie kann der Einfluss des pluralistisch geprägten kulturellen Kontextes (Gedächtnis) auf dominante Denkstrukturen in Zentraleuropa nachgewiesen
- und das Weiterwirken dieser Tradition (Erinnerung) aufgezeigt werden.
- c) „Der Heldenplatz. Zur Symbolik eines österreichischen Gedächtnisortes“.
- Die komparatistische Analyse der politisch-symbolischen Aufladung des Heldenplatzes – vom imperialen Kaiserforum, das als Gegenstück zur „bürgerlich“ konnotierten Ringstraße konzipiert war, bis zur „Vollzugsstätte“ des Anschlusses 1938 – vermag unterschiedliche Arten der „identitätsstiftenden Erinnerung“ an verschiedene Phasen der „österreichischen“ Geschichte aufzuzeigen.
- d) „Museum – Gedächtnis – Identität. Das steirische Landesmuseum Joanneum als Speicher des Gedächtnisses“.
- Museen sind Teil des gesellschaftlichen Rahmens von Kultur, demnach soziale Institutionen, welchen (neben anderen wie Bibliotheken, Archiven usw.) kulturelle Überlieferung inhärent ist und deren Voraussetzungen sie erfüllen. Museen gewähren die Aneignung, Sicherstellung und Tradierung von kollektivem Wissen und gesellschaftlichen Werten durch die Selektion, Konservierung und Präsentation einer ausgewählten Dingwelt. Anhand der Analyse der Selbstdarstellung bzw. der Rezeption des Joanneum, das als paradigmatisches Forschungsfeld zu verstehen ist, wird untersucht, welche Aufgaben sich das Museum, ein Speicher des kulturellen Gedächtnisses, in verschiedenen Phasen seiner Entwicklung stellt, welche Werte es erinnert und wie es rezipiert wird.
- e) „Personenbezogene Straßennamen Wiens als Orte des Gedächtnisses. Musealisierung der Stadt“.
- Das Auftreten des Phänomens der Bezeichnung von Straßen nach Personen ist eine Denkmalsetzung im öffentlichen Raum. Über die musealisierte Dingwelt hinaus bemächtigt sich eine Erinnerungsgemeinschaft historischer Persönlichkeiten und schreibt deren Andenken in das Stadtbild ein. Die Analyse von Straßennamen, unter Berücksichtigung des Zeitpunkts ihrer Benennung und des Orts der Präsentation, ermöglicht die Dechiffrierung von Erinnerungskulturen, indem aufgezeigt werden kann, an welchen historischen Bezugspersonen sich Kollektive orientieren (auf welche sie ihre Identität beziehen).

### Historische Kommission

Die in einer Phase der Neustrukturierung befindliche Historische Kommission wird sich auf neue Themenschwerpunkte konzentrieren. In den letzten Jahren haben sich die wissenschaftlichen Perspektiven geändert, unter denen eine „österreichische Geschichte“ als Geschichte eines mitteleuropäischen Gemeinwesens bzw. einer ehemaligen Groß-

bzw. Mittelmacht erforscht werden soll. Viele Aspekte der Wechselbeziehungen einzelner Länder und Nationen mit Hof und Zentralstellen können als erschöpfend behandelt angesehen werden. Heute ist es ein Desiderat, die österreichische Monarchie in die internationale Diskussion über Staatenverbindungen bzw. „zusammengesetzte Staatswesen“ einzubringen. Das Erfassen der vielfach recht komplexen und dynamischen Strukturen des Funktionierens und Zusammenspiels der einzelnen Teile untereinander und die Arten der Kooperation und Koordination mit dem sich aus ihren gemeinsamen Anliegen entwickelnden Staat (Hof) geht heute weit über die bisherigen gesamtstaatlichen und etatistischen bzw. an der Landesautonomie orientierten Erklärungsansätze, die in den vergangenen 30 Jahren das Hauptinteresse der österreichischen Geschichtswissenschaft und jener der östlichen Partner ausmachten, hinaus. Dass entsprechenden Fragen gerade gegenwärtig in Europa und im Zusammenhang der europäischen Integration und mit seiner Erweiterung nach Osten auch in Hinkunft längerfristig große Relevanz zukommt, muss nicht näher ausgeführt werden. Die Arbeit an den Themenschwerpunkten wird durch historiographische Reflexion ergänzt werden. Als erstes Projekt soll das Genre der Nationalgeschichtsschreibung untersucht werden, wobei Fragen nach Mystifikationen im Zeitalter des Nationalismus und nach Entmystifizierung seit 1945 im Vordergrund stehen. Aus diesen Überlegungen ergeben sich folgende zwei Themenschwerpunkte:

1. „Der Wiener Hof (ca. 1500–1792)“: a) Interaktion Hof-Länder: Huldigungen und Inthronisierung; Wege und Mittel der Kommunikation zwischen Ländern und Wien. b) Diplomatisches Zeremoniell am Wiener Hof. c) Patronage und Klientel. Die Erforschung frühneuzeitlicher Höfe ist in den letzten Jahren in den Mittelpunkt der internationalen Forschung gerückt, vor allem um zu klären, aufgrund welcher Strukturen moderne Herrschaft entstehen konnte und wie sie funktionierte. Dies ist auch für die Habsburgermonarchie von Interesse, insbesondere auch deshalb, weil sie sich phasenweise zur europäischen Großmacht emporschwingen konnte und seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bzw. der Napoleonischen Kriege zumindest als europäische Mittelmacht anzusehen ist.
2. „Europäische Imperien im Zeitalter des Nationalismus (1770–1920)“: a) Vergleich der Strukturen der europäischen Mächte, z. B. monarchische und Volkssouveränität, Staats- und ethnische Nation, Autonomie, Föderalismus, Zentralismus, Konstitutionalisierung, Demokratisierung. b) Wechselbeziehungen zwischen den Mächten. Das Verständnis des europäischen Mächtensystems ab etwa 1770 (mit dem Entstehen der „Pentarchie“) ist in Hinkunft auch für eine vergleichende Strukturanalyse mit den übrigen europäischen Mächten ein Desiderat. Zu berücksichtigen sind daher sowohl eine zeitgemäße Geschichte der internationalen Beziehungen, die insbesondere auch auf den engen Zusammenhang von „Außen-“ und „Innenpolitik“ zu achten hat, als auch Aspekte des inneren Aufbaus, Zusammenhalts und Funktionierens (Hierarchien, subsidiäre Aufgabenzuweisungen, Zentralisierungen, Autonomie, Selbstverwaltung, Patronage- und Klientelsystem etc.).

3. Die Historische Kommission ist weiterhin daran interessiert, innerhalb der drei von ihr betreuten Reihen (Fontes rerum Austriacarum, Archiv für österreichische Geschichte und Zentraleuropa-Studien) Editionen, Monographien und Sammelbände zu veröffentlichen (z. B. Regierung und Verwaltung in Lombardo-Venetien; 1848: Gedächtnis und Erinnerung in den politischen Kulturen Mitteleuropas; Karl V. 1500–2000; Die böhmischen und die österreichischen Länder in der Frühen Neuzeit). Ebenso wird sie – wenn auch in größeren zeitlichen Abständen als bisher – größere internationale Tagungen zu Themen von allgemeiner Forschungsrelevanz veranstalten und deren Ergebnisse der Öffentlichkeit in geeigneter Weise präsentieren. Dabei wird sie verstärkt mit unterschiedlichen Partnern des In- sowie des Auslands zusammenarbeiten. Andererseits wird sie sich an der Vorbereitung und Durchführung von Tagungen und Forschungsgesprächen beteiligen, ohne allerdings dabei immer die organisatorische Federführung zu übernehmen.

### **Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie**

Die Hauptzielrichtung der Arbeiten der Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie ist und bleibt

1. die Herstellung des Werkes „Die Habsburgermonarchie 1848–1918“ (bisher sind 7 Bände erschienen). Abgesehen von den zu bearbeitenden Bänden „Die politische Öffentlichkeit“ (Bd. VIII), „Soziale Strukturen“ (Bd. IX), „Das kulturelle Leben“ (Bd. X), „Die Monarchie im Weltkrieg“ (Bd. XI) wird es einen Band mit abschließenden Analysen (Bd. XII) und einen mit einer systematischen Bibliographie zu den „Habsburg Studies“ (Bd. XIII) geben. Ergänzt wird dieses Programm durch eine das Gesamtwerk begleitende Forschung, soweit sie für den Fortgang des Unternehmens notwendig ist bzw. insofern es sich um die Schließung von Forschungslücken handelt, die sich im Zuge der bisherigen Forschungen herausgestellt haben. Wenn dieses Programm der Kommission inhaltlich auch fest umrissen erscheint, ist es dennoch für zukünftige Entwicklungen offen. Einerseits werden neue methodische Ansätze stets zu berücksichtigen sein (wie es derzeit schon beim „Sozialgeschichteband“ und beim „Kulturgeschichteband“ geschieht), andererseits werden sich die Schwer-

- punkte der Kommissionstätigkeit je nach Fortgang des Unternehmens verändern.
2. Von den begleitenden Forschungsansätzen ist zunächst der „Atlas zur Wahlgeschichte in Cisleithanien“ zu nennen. Aufbauend auf den Erfahrungen, die im Zusammenhang mit dem in Band VII der „Habsburgermonarchie“ enthaltenen Karten zur Reichsratswahl von 1897 gemacht wurden, soll zunächst mit dem Projekt eines statistisch-kartographischen Handbuchs des cisleithanischen Parlaments einfach ein Beitrag zur Verringerung des Informationsdefizits des österreichischen Parlamentarismus geleistet werden.
  3. Die sozialhistorisch und mentalitätsgeschichtlich ausgerichteten „Forschungen zum Bürgertum“ sind vor einigen Jahren zu einem gewissen Abschluss gelangt; die von Anfang an vorgesehene politische Dimension musste wegen anderer dringenderer Vorhaben (Fertigstellung der Bände VII/1 und VII/2 der „Habsburgermonarchie 1848–1918“) zurückgestellt werden. Nun sollte das Projekt „Bürgertumsforschung“ inhaltlich abgerundet und komplettiert werden.
  4. Das Projekt „Konzept und Theorie einer Kulturgeschichte der Habsburgermonarchie“ dient der Vorbereitung für Bd. X der „Habsburgermonarchie“. Daneben gibt es Bemühungen um das Unternehmen „Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie“.
  5. Im Zuge von Umstrukturierungen ist der Kommission auch die Obsorge für das „Österreichische Städtebuch“ übertragen worden. Die Arbeiten konzentrieren sich nun auf Steiermark (Bd. VI/1: Graz, Bd. VI/2) und Kärnten (Bd. VIII).

### **Institut „Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation“**

Die zentrale Aufgabe des Instituts „Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation“ betrifft:

1. Die Weiterführung des „Österreichischen Biographischen Lexikons 1815–1950“ (ÖBL). In den Jahren 2001–2005 sind die Lieferungen 56–60 vorgesehen. Im Interesse einer schnellen Weiterführung des Unternehmens wird bandübergreifend geplant. Entgegen früher angestellten Berechnungen, nach welchen mit dreizehn Bänden das Lexikon zu einem Abschluss gebracht werden kann, hat die Konfrontation mit dem vorhandenen Namenmaterial und den von der wissenschafts- und zeitgeschichtlichen Forschung laufend beigebrachten, nicht zu vernachlässigenden Informationen ergeben, dass mit Band 13 allein der Buchstabe S (mit den Gruppen Sp und St) behandelt werden kann. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass im Interesse des Gesamtwerks qualitativ, aber auch quantitativ – hinsichtlich des Verhältnisses der einzelnen Buch-

stabengruppen zueinander – eine ausgewogene Gestaltung erforderlich ist. Für die im letzten Arbeits- und Forschungsprogramm angekündigten Nachträge, Ergänzungen und Corrigenda eröffnen sich durch den technischen Fortschritt neue Möglichkeiten der Präsentation, die genutzt werden sollen. So werden laufend Daten erfasst, desgleichen liegen Nachtragsbiographien vor, die für eine Internetpräsentation aufbereitet werden. Eine eigene Druckausgabe scheint angesichts der Möglichkeiten der Veröffentlichung im Internet derzeit nicht vordringlich zu sein.

2. Eine wesentliche Grundlage für die Herausgabe des ÖBL bildet die „biographische Dokumentation“. Seit 1997 wurde die 1995/96 entwickelte Datenbank ÖBLDOC aufgebaut, die vor allem die traditionelle Kartei ersetzen und alle Informationen integrieren soll. Alle bisher gedruckt erschienen Biographien, Nachträge, Ergänzungen und Corrigenda sowie Daten für eventuelle Fortsetzungen sind bereits bzw. werden auf diesem Weg erfasst. Auch die noch nicht im Druck erschienenen Buchstabengruppen werden in diese Datenbank aufgenommen, ebenso Berufsgruppen-Indizes für die bereits erschienenen Bände. Damit ist die Grundlage für einen Online-Zugriff geschaffen. Ein weiterer Schwerpunkt der biographischen Dokumentation betrifft die regelmäßige Datensammlung für eine Fortsetzung des Lexikons für die Jahre 1951–2000.
3. Das ÖBL und die biographische Dokumentation werden zusätzlich von einzelnen Forschungsprojekten begleitet, z. B. über Stadt und Technik, Geschichte der österreichischen Emigration, Musik- und theatergeschichtliche Beziehungen zwischen den böhmischen Ländern und Österreich (in Kooperation mit Prager Instituten) oder „Die biographische Erforschung der Geschichte der Naturwissenschaften“ (Geowissenschaften). Ebenso ist das wichtige Projekt „Austrian Jewish Biography“ dem Institut angegliedert. Im Rahmen dieses Projekts wurden etwa 14.000 biographische Datensätze angesammelt. Die Ergebnisse von zwei Projekt-Schwerpunkten über die „Zwangstaufen jüdischer Kinder“ und über „Konvertiten“ sollen in den kommenden Jahren als eigene Publikationen erscheinen.

### **Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs**

Die Hauptzielrichtung der Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs besteht – wie schon bisher – darin, die Geschichte Österreichs unter einem spezifisch rechtsgeschichtlichen Blickwinkel unter Berücksichtigung gesamteuropäischer Fragestellungen interdisziplinär aufzuarbeiten.

1. Das *räumliche* Forschungsgebiet der Kommission beschränkt sich nicht auf das Gebiet der Republik Österreich, sondern erstreckt sich im Sinne

eines weit verstandenen Österreich-Begriffs auch auf das Gebiet der ehemaligen Habsburgermonarchie und jener mittelalterlichen Territorien, die sich ehemals in diesem Raum entwickelt haben. Daher gehört etwa auch die Edition der Südtiroler Weistümer zum Arbeitsgebiet der Kommission. Der zeitliche Rahmen der Forschungsarbeit ist ebenfalls sehr weit gespannt, er reicht vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart. In den vergangenen Jahren lag der Schwerpunkt eher auf der Mittelalterforschung sowie bei der frühen Neuzeit; dagegen soll in den nächsten Jahren verstärktes Augenmerk auf „modernere“ Themenbereiche gelegt werden.

2. Was die Prioritäten der Kommissionsarbeit anlangt, so steht weiterhin an erster Stelle die Edition von Rechtsquellen (aller Art) vornehmlich aus dem österreichischen Raum. Daneben soll in Hinkunft der besonderen Entwicklung der Rechtsgeschichte in Bezug auf Europa Rechnung getragen werden, etwa durch Veranstaltung von Symposien (unter Umständen zu den Themen „Elemente europäischer Rechtskultur“ und/oder „Nationalfeiertage in Österreich und in seinen Nachbarländern in Geschichte und Gegenwart“).
3. Folgende konkreten Projekte sind in Bearbeitung:
  - a) Unmittelbar vor oder in der Phase der Drucklegung befinden sich folgende Projekte: R. Zehetmayer, „Das Urbar des Grafen Burkhard III. von Maidburg-Hardegg aus dem Jahre 1363“: Diese Arbeit wird als Band XV der *Fontes iuris* erscheinen. – S. Pallauf, P. Putzer, „Die Waldordnungen des Erzstiftes Salzburg“: Dieses Projekt betreffend die rechtliche Regelung der Waldbewirtschaftung in Salzburg ist bereits dem Publikationskomitee vorgelegt worden. – F. Hartl, G. Walter-Klingenstein, E. Reisinger, „Die Vorträge für den Unterricht des Erzherzog Joseph (II.). Teil: Österreich ob und unter der Enns“: Die Vorträge geben einen tiefen Einblick in die Beschaffenheit des habsburgischen Staatswesens und sind v. a. unter dem Gesichtspunkt der späteren Reformtätigkeit Josephs II. von großer Bedeutung. – I. Schwab, „Die Georgenberger Handschrift – kritische Edition zum Oberbayerischen Landrecht von 1346“: Die Edition des Oberbayerischen Landrechtes, einer bedeutenden Rechtsquelle für den süddeutsch-österreichischen Raum, befindet sich bereits im Begutachtungsstadium. – N. Schneider, „Das Urbar 1457 des Zisterzienserklosters Zwettl“: Ein druckfertiges Manuskript liegt vor und befindet sich derzeit im Stadium der Begutachtung.
  - b) Die Forschungsarbeiten der kommenden fünf Jahre beziehen sich vor allem auf folgende Projekte: J. Pauser, „Edition der österreichischen Policeyordnungen des 16. Jahrhunderts“: Die Fertigstellung der Edition dieser „Gesetze“, die der „guten inneren Ordnung“

des Gemeinwesens dienen sollten (Regelung sittlicher und wirtschaftlicher Fragen, Privatrecht), ist in den nächsten zwei Jahren zu erwarten. – Ch. Gasser, „Südtiroler Weistümer“: Die Fertigstellung dieses Projektes ist ein besonderes Anliegen der Kommission, da mit den Südtiroler Weistümern die Herausgabe der Reihe der Österreichischen Weistümer abgeschlossen werden kann. Es sind zwar noch diverse Arbeiten durchzuführen, doch sollte deren Beendigung bis zum Jahr 2005 möglich sein. – O. Fraydenegg-Monzello, „Urbar St. Lorenzen 1428“: Diese Handschrift enthält Urkunden, die sowohl kirchenrechtliche wie grundherrliche Aspekte behandeln. Vorarbeiten sind vorhanden, mit der eigentlichen Bearbeitung wird voraussichtlich im Frühjahr 2001 begonnen werden. – W. Brauner, G. Jaritz, Ch. Neschwara, „Die Wiener Stadtbücher 1395–1430, Teil 3“: Mit der Planung des 3. Teils der Wiener Stadtbücher, die vor allem erbrechtliche Geschäfte (daher häufig als „Wiener Testamentsbücher“ bezeichnet), aber auch Verwandtschaftsweisungen, ehgüterrechtliche Abreden, Ratslisten, Ratsweisungen und Handwerksordnungen enthalten, wurde im Frühsommer 2000 begonnen; mit seiner Fertigstellung ist innerhalb der nächsten fünf Jahre zu rechnen. – Weiters läuft in der Kommission gegenwärtig das Projekt F. Opll, P. Csendes, „Wiener Handwerksordnungen (1364–1550)“, doch kann der Zeitpunkt der Fertigstellung aus verschiedenen Gründen derzeit noch nicht abgesehen werden.

### **Kommission für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin**

Die Aufgabe der Kommission für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin besteht in der Betreuung und Bearbeitung der „Sammlung Woldan“, der „Sammlung Radiumforschung“ und der Aufarbeitung anderer wissenschaftshistorischer Themen und Fragestellungen.

1. Die „Sammlung Woldan“ wird von einem ganz-tätig beschäftigten Mitarbeiter betreut und verwaltet. Neue Inhalte der Forschung betreffen die Erstaufnahme Geographica, Cartographica und die Bearbeitung des Bereichs Juridica. Die Bestände der Sammlung nach 1800 werden in den österreichweiten Bibliotheksverbund ALEPH gestellt. Die älteren Bestände (speziell bis 1600) werden in Gemeinschaft mit der Universitätsbibliothek Wien in einer lokalen Datenbank zusammengefasst. In diesem Zusammenhang wird eventuell eine CD-ROM Edition „Die Sammlung Woldan. Bestände 1500–1600“ erarbeitet.
2. Bei der „Sammlung Radiumforschung“ besteht eine Kooperation mit Institutionen in Polen (Pol-

nische Akademie der Wissenschaften, Universitäten, Gymnasien). Diese Zusammenarbeit betrifft die Geschichte der Naturwissenschaften mit den Schwerpunkten Statistische Physik – Marian Smoluchowski und Radioaktivität – Marie Curie-Sklodowska. Eine gemeinsame Tagung mit etwa zwölf Vorträgen über Marian Smoluchowski ist für Frühjahr 2002 in Krakau geplant. Eine weitere gemeinsame Veranstaltung betrifft u. a. die Auswertung des Briefwechsels von Marie und Pierre Curie mit Mitgliedern der ÖAW (Suess, Lang, St. Meyer).

3. Ein weiteres umfangreiches multidisziplinäres Projekt für allgemein bildende Höhere Schulen wird erarbeitet: „Das Entstehen eines naturwissenschaftlich orientierten Weltbildes im 17. und 18. Jahrhundert. Der Mensch zwischen Sternen und Mikroben“. Das Projekt umfasst die Berei-

che Physik, Chemie, Geschichte, Philosophie, Literatur, Malerei und Architektur. Dieses Projekt wurde bereits an mehreren Universitäten (ETH Zürich, Gießen, Berlin u. a.) zur Lehrerfortbildung vorgetragen.

Bei allen hier vorgestellten Forschungsarbeiten lassen sich, trotz disziplinärer Unterschiede, verbindende, gemeinsame Grundtendenzen feststellen. Diese betreffen, wie eingangs bereits angedeutet wurde, übergreifende Themenvorgaben, etwa den in einem internationalen Kontext definierten Österreich-Aspekt mancher Forschungsvorhaben und historisch-methodische Zugangsweisen, die sich komparatistischer und interdisziplinärer Gesichtspunkte bedienen. Arbeitsgespräche innerhalb dieser Forschungseinrichtungen könnten solche Gemeinsamkeiten sowohl vertiefen als auch die innere Kohärenz der Forschungsvorhaben verdeutlichen.

